

*Siehe Seite
89*

WÜRTTEMBERGISCHER



TIERSCHUTZVEREIN

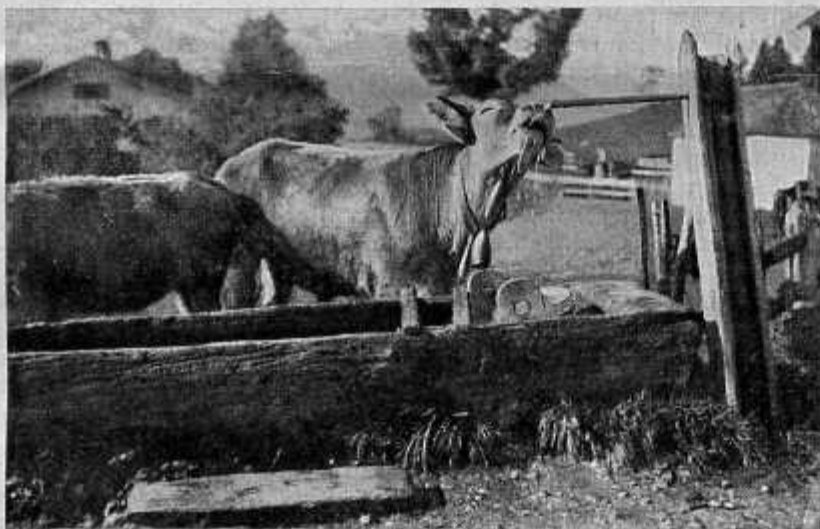
S. 89-95

Id

DER TIERFREUND

Mitteilungen

des Württembergischen, Grimmitschauer
und Freiburger Tierschutzvereins



So schmeckt's besser!

Aufnahme: Verlag Südd. Illustrations-Zentrale Stuttgart-Feuerbach

61. (70.) Jahrgang / Stuttgart, Sept. 1935 / Nummer 5
Zust. 14400

Herausgeber: Württembergischer Tierschutzverein (Landesverein)

Gedanken zum Welttierschutztage. Von Christian Wagner.

So du nicht barmherzig sein kannst aus Liebe, sei es deines Vorteils wegen. — Ja, deines Vorteils wegen! Liebe und Erbarmung ist die einzige Münze, mit welcher du den Tribut deines Lebens bezahlen kannst.

*

Dual ist Zerjegung, Dual schafft wieder Dual,
Nicht einmal, zehnmal, sondern tausendmal;
Gleich Unkrautsaat vom Wirbelwind der Nacht
Umhergestreuet und vertausendfacht.

Dual ist Zerjegung, und der Haß, er trennt.
Wär' nicht der Liebe bindend Element
So allgewaltig, längst wär' alle Welt
Von Dual zerfressen und zu Stein vergällt.

*

Das Recht des Tieres.

O gräßlicher Irrtum der Menschen, zu wähnen, daß die Tierwelt nur der Menschen wegen da sei und folglich rücksichtslos verbraucht werden dürfe! Jedes Wesen ist vor allem nur da, um sich seines Daseins zu freuen. — Überlege wohl, ehe du ein Todesurteil sprichst, ob du keinen, gar keinen andern Ausweg finden kannst. Denn ob du dem Tiere auch seine Nahrung gereicht hast, ändert an deinem Rechte wenig. Nimmst du ihm dafür sein Leben, so hast du ihm doch mehr genommen als gegeben, und dein Geben war nur wie das Geben des Wucherers, um zehn gegen fünf zu bekommen.

Es ist nicht alles ganz dein, was du dein nennst; es ist eigentlich gar nichts ganz dein als die Wertsachen in deiner Brust, in dem feuerfesten und diebesicheren Kassenschrein deiner Seele. — Deine Gärten, Äder und Wiesen hast du erkaufte und bezahlt; aber was du nicht erkaufte und bezahlt hast, das ist der Tau und der Regen, der deine Gewächse tränkt, das ist die Luft und der freundige Sonnenschein. Darum siehe: nicht ganz dein ist deine Ernte. Siehe, der Herr der Erde, der Luft, des Regens und des Sonnenscheins hat dir mitunter arme Menschenkinder, auch Tiere, mitunter Schwachsinnige und Unmündige, auch Herbergslose — ich möchte sagen — ins Ausgedinge gegeben, mit der gewiß nicht zu schwer drückenden Bedingung, sie ein wenig zu dulden. — Ja, es sind geringe Ausdinger, die von deinen Feldfrüchten naschen: Feldhühner, Waldvögel und Tauben, ja, noch geringere: Sperlinge und Mäuse, Maulwürfe und Maitäfer; aber glaube ja nicht, daß sie ihrem Schöpfer auch so gering erscheinen wie dir! Du wütest mit Gift, Feuerrohr und Schlinge unter diesen kleinen naschenden Ausdingern. Siehe wohl zu, daß sie dich nicht verklagen! Hüte dich, daß dir dein Lehensherr die verliehenen Nugniehungen nicht nehme — die Nugniehungen des Regens und des Sonnenscheins, die Nugniehungen der fröhlichen Gesundheit und des Gedeihens.

Christian Wagner, ein Dichter des Tierschutzes. — Bei
 Notschwanzhens. — Sammetweiche Pfötchengeschichten.
 — Haustiere nehmen oft Aussehen und Gewohnheiten
 ihrer Herrschaft an. — Störche in Dettingen-Teck. —
 Zum Welttierschutztag 1935. — Kirche und Tierschutz. —
 In Stuttgart geht die Tiergartenfrage ihrer Lösung
 entgegen. — Wer weiß Rat? — Strafen wegen Tier-
 quälerei. — Internationaler Tierschutz- und Antivivi-
 sektionskongress. — Vorbildliche Tierschutzarbeit. —
 Bücherschau.

61. (70.) Jahrgang / Stuttgart, September 1935 / Nr. 5
 Aufl. 14400

Anschriften:

Schriftleitung: Gg. Nau, Bad Cannstatt Pragstraße 6 Fernsprecher 521 97	Inserate: Rech.-Nat. Hinträger Stuttgart-B. Rosenbergstr. 84	Geschäftsstelle: Rech.-Nat. Hinträger Stgt.-B. Rosenbergstr. 84 Fernsprecher über 620 24	Tierschutzangelegenheiten: Ob.-Rech.-Nat. Braun, Stgt.-B. E.-Pfeifferstr. 117 Fernsprecher über 291 41
---	--	--	--

Tiere sind ein Mysterium wie alles Schöne auf der Welt.

Mechtilde Lichnowsky.

I. Von Tierfreunden und Tieren.

Christian Wagner, ein Dichter des Tierschutzes.

Zu seinem 100. Geburtstage. Von Magnus Schwantje.

Wir veröffentlichten schon in Nr. 4 (vom Juli 1935) eine kurze Betrachtung zum 100. Geburtstage des großen Dichters von Emma Aberle, glauben aber, daß unsere Leser auch noch gern den folgenden, uns nachträglich zugegangenen Aufsatz von Magnus Schwantje, der, wie Fräulein Aberle, mit Christian Wagner befreundet war, lesen werden. Die Schriftl.

Mehr als jeder andere deutsche Dichter hat Christian Wagner es verdient, als „der Dichter des Tierschutzes“ gepriesen zu werden. Dennoch sind seine Werke nur wenigen Anhängern der Tierschutzbewegung bekannt, und in der Tierschutz-Literatur ist er nur selten genannt worden. Zu seinem 100. Geburtstage erschienen in Tagesblättern und Zeitschriften zwar viele Aufsätze, aber nur wenige, die die geistige Größe des wunderbaren Mannes erkennen lassen. Der bekannte Literatur-Historiker Richard Weltrich, der schon im Jahre 1898 ein 500 Seiten umfassendes Buch über Christian Wagner veröffentlichte, sprach aber in der Einleitung dieses Buches die Hoffnung aus: „Ein Geschlecht wird kommen, das in Christian Wagner einen Seher verehrt, einen Förderer menschlicher Gesinnung und Gesittung, wie ihrer nicht viele sind, einen Heiligen des Lebens und einen Hohenpriester des Schönen.“

Christian Wagner wurde am 5. August 1835 geboren als das einzige Kind eines armen Bauern und Schreiners in dem kleinen Dorf Warmbronn bei Leonberg. Er starb dort am 15. Februar 1918. Auch in seiner schwäbischen Heimat wissen wenige, in welcher Einsamkeit und in welcher Enge der große Mann sein Leben verbrachte. Das stattliche Bauernhaus, das in Aufsätzen zu seinem 100. Geburtstag in einigen Zeitschriften abgebildet und als sein Geburts-, Wohn- und Sterbehause bezeichnet wurde, gehörte nicht ihm allein; er besaß in ihm nur eine sehr kleine Wohnung, bestehend aus zwei Stuben,

einer Küche und einigen engen Nebenräumen*). In einigen jener Aufsätze wurde auch mitgeteilt, daß Christian Wagner eine Zeitlang eine Lehrerbildungsschule besuchte. Aber sein Aufenthalt in der Präparanden-Anstalt in Eßlingen dauerte nur 6 Wochen. Dann mußte er zu seinen Eltern zurückkehren, weil diese nicht das Schulgeld zahlen konnten, und weil er für zu schwach zur Ausübung des Lehrerberufs gehalten wurde. Noch im Alter von mehr als 70 Jahren war er genötigt, schwere Feldarbeit zu verrichten, die, wie er mir in einem Briefe schrieb, ihn so sehr anstrengten, daß er oft wochenlang nichts schreiben konnte. In jüngern Jahren mußte er oft auch als Tagelöhner bei andern Bauern, als Holzhauer im Gemeindewald und als Erdarbeiter beim Eisenbahnbau arbeiten, da die Erträgnisse der kleinen Äcker und Wiesen, die ihm gehörten, nicht zur Ernährung der Familie ausreichten. Die starken seelischen Erregungen und die intensive geistige Arbeit des genialen Mannes erschwerten ihm sehr die Arbeit auf dem Feld und im Stall. So lebte er meistens in großer Armut und in schweren Sorgen, die noch durch seine beständigen Opfer für hilfsbedürftige Tiere vermehrt wurden. — Bis zu seinem 60. Lebensjahr hat er seine schwäbische Heimat nicht verlassen. Später machte er nur fünf kurze Reisen, die weiter gingen als bis Stuttgart und Eßlingen. — Auch durch den Verkehr mit gleichgesinnten und literaturkundigen Menschen hat er bis zu der Zeit, da er als berühmter Dichter von vielen Verehrern, auch von vielen Tierschützern, besucht wurde, keine geistigen Anregungen empfangen. Zum Lesen vieler Bücher fand er erst im Alter Zeit.

Es mutet wie ein Wunder an, daß ein Mensch, der so wenig von dem Leben außerhalb eines kleinen, entlegenen Dorfes kennen lernte, und dem die harte Feldarbeit so wenig Muße zum Studium übrig ließ, sich zu einem großen Künstler und Weisen entwickeln konnte. Einer der Brüder Hart, die jahrzehntelang zu den einflußreichsten deutschen Literaturkritikern gehörten, nannte ihn das „achte Weltwunder“.

Eine große geistige Selbständigkeit zeigte unser Dichter schon dadurch, daß er in der Jugend, als er noch gar nicht wußte, daß schon andere Menschen die Rechte des Tieres verkündeten und die Vergewaltigung des Tieres bekämpften, beschloß, kein Tier an einen Metzger zu verkaufen, und an andere Leute seine Tiere nur unter der Bedingung abzugeben, daß sie sie am Leben ließen und als Zuchttiere oder als Arbeitstiere benutzten. Schon damals gab er allen seinen Tieren im Alter das Gnadenbrot. „Jede als schmerzlich empfundene Ausnutzung der Tiere“ unterließ er. Auch dem Menschen schadende Tiere, z. B. Mäuse und Maitäfer, tötete er nicht. Viele obdachlose, gequälte und kranke Tiere fanden bei ihm eine Zufluchtsstätte. Manche Tiere kaufte er vom Schlacht- todt los und nahm sie in sein Haus. So handelte er gemäß seinen Mahnungen:

Werden Tiere dir am Weg begegnen,
 Heb' die Hände auf, um sie zu segnen.
 Findest du am Weg ein hilflos Wesen,
 Nimm's in Pflege, bis es ist genesen.
 Speise sollst du immer bei dir haben,
 Schmachende und Hungernde zu laben.
 Keine Mühe sollst du jemals scheuen,
 Vögel, die gefangen, zu befreien;
 Keine Kosten auf den Markt zu wandeln,
 Junge zu den Müttern rückzuhandeln.

*) In Württemberg gehören manche Häuser auf dem Lande mehreren Familien, von denen jede nur bestimmte Räume benutzen darf.

